

auf dem Nacken des Mannes. Bei der fünfunddreißigsten fielen beide um. Der körperliche Schmerz entließ sie aus dem Taumel. Sofort waren sie da und untersuchten sich. Die vier Augen hatten nichts im Blick als sich selbst. Rechts und links gab es nicht; nichts als Richtung geradeaus, in die Pupillen hinein. Es war absolut nichts zum Lieben da. Das sahen die Augen, noch nicht die Seelen. 7 Uhr.

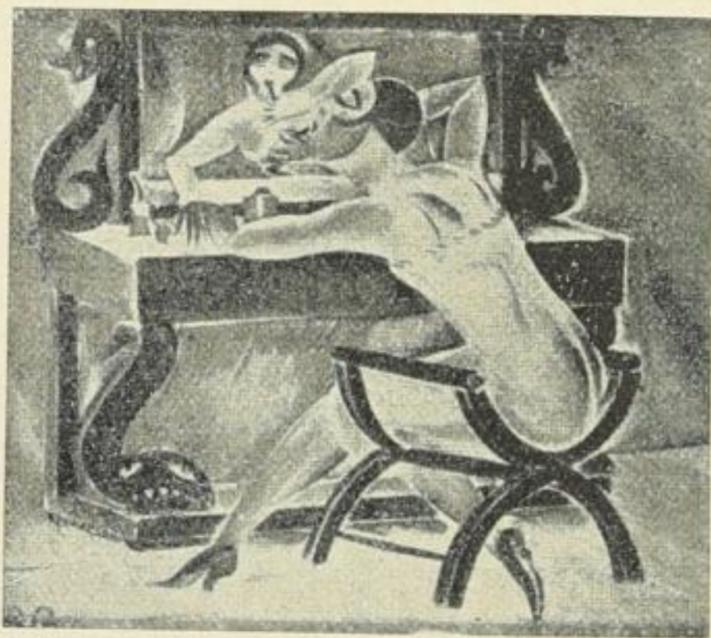
„Niemand hat gesehen“, sagte der Mann. „Hast Du Dir Schmerzen?“ fragte die Frau. „Wir haben keinen Verkehr“, sagte der Mann. „Es kommt Blut“, glaubte die Frau. Sie sah nach, es war Angst und Reizung. „Binden gespart“, erwiderte der Mann. „Waschen kann man die“, ergänzte die Frau.

Sie waren leer wie zwei Gaskessel ohne Gas. Nur Essen, Lieben, Schlafen blieb übrig. Diese Reihenfolge verlangte, daß die Frau in der Küche kochte. Der Mann war bei ihr.

Er lebte bis 8 Uhr wie Chaplin. Er wollte etwas für den andern tun; er tat aber das, was der andere nicht wollte. Jedesmal, wenn er der Frau half (Speck reichen oder Geschirr einstellen oder Abfall wegschaffen), stieß er sie an, störte sie, kam zu früh, zu spät, war im Wege. Nicht im Gehirn, sondern dahinter versuchte er, im Voraus das Böse gut zu machen, das er nicht tat, aber tun werde. Er litt zu früh mit und hatte einstweilen keinen Vorrat an Schmerz mehr.

Sie aßen zum dritten Male. Die animalische Methode des Abendessens ähnelte derjenigen des Frühstücks und des Mittagessens.

FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT



BEI DER TOILETTE

R. GINEYKO